



LENNÉAKADEMIE  
für Gartenbau und Gartenkultur

# Die grüne Seite Die grüne Seite

Kolumne 04/23

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

eine wunderbare Kolumne von Gaby Thöne hat uns wieder erreicht. Es ist wirklich nicht verwunderlich, dass sich viele Mitglieder und Leser aus unserem Freundeskreis höchst lobend über die Worte und tiefsinnigen Betrachtungen von Gaby Thöne äußern. Es ist eine Weltbetrachtung, die uns aus der heutigen turbulenten Zeit, voller selbsterbeigeführter Probleme und Gefahren heraus trägt. Wir atmen wieder durch und sagen danke dafür.

Mit herzlichen grünen Grüßen, viel Freude beim Lesen  
und ein gesegnetes, schönes Osterfest.  
Ihr Hans-Jürgen Pluta, Vorsitzender

## Von der Licht- und der Erdenwelt.

### Perspektivwechsel in der Provinz

*„Jede Pflanze besteht aus zwey Hälften; eine, die das Licht, den Himmel, sucht, nach oben strebt, die Erde zu verlassen sucht und die andere, die nach unten strebt, vom Lichte abgewendet, das Dunkle sucht, nach dem Mittelpunkt der Erde gezogen wird, und da fest zu wurzeln und das Ganze fest zu halten trachten. – Ebenso der Mensch ...“, Christoph Wilhelm Hufeland.*



Aufgetaucht aus dem Museum für das erdbraune Reich der Wurzeln, den Antipoden der Lüfte, schon blicke ich über Baumriesen. 44 Meter über dem Boden verschluckt der Wind das Knacken des Unterholzes und orchestriert mit seinem Rauschen eine Zwischenwelt, die mir den Atem raubt. Vom Empire State Building zu blicken ist absolut faszinierend. Hier aber schaue ich nicht in den Schlund einer schwindelerregenden Tiefe, sondern ich verliere mich in der Weite des Horizonts. Drei Billionen Bäume soll es noch auf unserem Planeten geben, über 15 Milliarden davon fallen jährlich der Gier des Menschen zum Opfer. All diese Zahlen, sie bekommen erst einen Wert im Angesicht der Teilhabe hier hoch droben in den Kronen, die, gleichsam der Tiefsee, Heimat einer immer noch weitestgehend unerforschten Lebenswelt sind.

Wir müssen dafür sorgen, „dass alle Menschen die Chance haben, dem Ehrfurcht gebietenden Wunder der Bäume zu begegnen. Ich fordere alle Eltern auf, mit ihren Kindern einen Baumwipfelpfad zu besuchen und nicht nur den Vergnügungspark“, so die amerikanische Biologin Meg Lowman in ihrem jüngsten Werk „Der unentdeckte Kontinent“. Ich werde es nicht mehr schaffen, wie sie als „Arbonautin“ in jene terra incognita einzutauchen und sich dort vom „schier unglaublichen Mosaik der Grüntöne“ mitreißen zu lassen. Aber genau hier in Thüringen, im Nationalpark Hainich, da spüre ich das große Staunen, das dem Wissen vorausgeht und fühle die Wahrheit hinter der Erkenntnis: Du liebst nur, was du kennst und du schützt nur, was du liebst.



Es fällt mir nicht leicht, wieder in die Niederungen des Irdischen hinabzusteigen. Aber die Stadt lockt mit der Aussicht, es sich im Schutze uralter Fachwerkhäuser rund um den Kornmarkt in Bad Langensalza wohlergehen zu lassen. Unser heutiger Wegbegleiter, eben jener *Christoph Wilhelm Hufeland*, wurde ebenda vor über 260 Jahren hineingeboren in ein sehr frommes Elternhaus. Wer hätte



Frühlingsimpressionen in Potsdam.  
Fotos: Löffler

gedacht, dass aus diesem Lausebengel - der gar seine Schwestern des Nachts mit Phosphor zu erschrecken suchte und sich dabei die eigenen Hände schwer verbrannte - ein Volkserzieher und einer der bedeutendsten Ärzte im Übergang des 18. zum 19. Jahrhundert werden sollte. Ein „Workaholic“ würde man heute sagen, dieser Leibarzt der Herzogin Anna Amalia, Hofmedicus des preußischen Königshauses, Professor an der Charité. Einer, dem sich Patienten wie *Schiller*, *Herder* und *Wieland* anvertrauten und der darüber hinaus medizinische Dispute mit Goethe pflegte.

Ungeachtet des weltlichen Ruhms, auf den er nicht sehr erpicht war, widmete Hufeland sich intensiv der Sozialmedizin. Sein Herz aber gehörte der Natur und ihren Heilkräften. Er, der maßgebliche Begründer der Makrobiotik, in der er – seiner Zeit in vielem voraus – den Schlüssel für die Verlängerung unseres Lebens wähte, er also prägte den Satz: „*Die Hauptsache aller Naturforschung ist zweyerlei: Fragekunst der Natur und Auslegungskunst ihrer Sprache.*“ Gewiss, die Fragen zu formulieren bedarf es der Geduld und Unermüdlichkeit. Um aber die Antworten der Natur zu verstehen, da müssen wir bereit sein, unsere Denkgebäude und Käfige hausgemachter Logik zu verlassen und uns wieder ganz auf die Sprache besinnen, die wir über Generationen hinweg missachteten, verleugnet wie einen peinlichen heimatlichen Dialekt.

Drunten schließlich, zwischen all den anderen, die des Frühlings hungern in diesem von Parkanlagen und Rosen verzauberten Städtchen, da betrachte ich nun das Herz aus Milchschaum in meiner Kaffeetasse. Ob dereinstens sich hier der kluge, sprachgewaltige *Friedrich Gottlieb Klopstock*, der ebenfalls im Orte weilte, in seiner unerfüllten Liebe zu seiner

Cousine Marie-Sophie verbrennend, die berühmte Ode „An Fanny“ von der Seele schrieb: „... Lang' über meines Lebens Schicksal...“. Ach ja...

Sei's drum. „Mit Milch fängst du dein Leben an, mit Wein kannst du es wohl beschließen. Doch fängst du mit dem Ende an, so wird das Ende dich verdrießen“, riet Hufeland dem Volke. Ich muss schmunzeln, während ich das flüchtige weiße Herz langsam mit dem Löffel unter meinen Kaffee verrühre.

Die Welt der Baumkronen versucht wieder meine Gedanken zu ergreifen. Erging es Goethe ähnlich, als er, „der unverbesserlichen Verworrenheit der Menschen“ entronnen, unweit von hier beim Blick über den Wald bei Ilmenau diese ewigen Worte aus des „Wandrer's Nachtlied“ für uns notierte: „... in allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch ... „? "

Nach und nach kehre ich zurück in mir und werde wieder frei für all die eiligen, langsamen, jungen und alten Schritte um mich herum auf dem altehrwürdigen Kopfsteinpflaster. Der Kaffee duftet, das Glockenspiel der Rathauskirche vermischt alles zu einer M $\acute{e}$ lange de Vie.

„Betrachte die ganze Natur, wovon du nur ein winziges Stücklein bist, und das ganze Zeitmaß von welchem nur ein kurzer und kleiner Abschnitt dir zugewiesen ist, und das Schicksal wovon das deinige nur ein Bruchteil bildet.“ Marc Aurel wusste das, Hufeland ebenso. Die Bäume haben nie etwas anderes gesagt. Ich auch nicht mehr.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen großartigen, April mit vielen Perspektivwechseln, denn die machen niemals ärmer, jedoch stets reicher.

Herzlichst

Ihre

Gabriele Thöne.

